Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 12 (1952)
Heft: 2

Artikel: Der "harmlose Durchschnittsfilm"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964951

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fortsetzung von Seite 5

rein hypothetischen — Falle, daß sie überhaupt keinen verderblichen Einfluß ausüben können, weil sie in irgend einer Schublade unter Verschluß bleiben; genau so wie ein Gift eben Gift bleibt, auch wenn es, weil gut verwahrt, keines Menschen Körper zu zerstören vermag.

Die relative Unsittlichkeit hingegen, d. h. die Fähigkeit zu schaden, ändert sich infolge einer ganzen Reihe von Umständen. Es ist in der Tat auch einleuchtend, daß die Schädlichkeit eines Kunstwerkes, also seine Gefährlichkeit, immer in Beziehung steht zum Maße, in welchem die Leute darauf reagieren. Und ebenso einleuchtend ist es, daß diese Reaktion selber wieder ganz verschieden ausfällt, je nach Alter, Geschlecht, Temperament, Erziehung, Beruf und eigenem Verantwortungsgefühl des Einzelnen. So z. B. wird ein und dieselbe bildliche Darstellung einer Nudität ganz verschiedene Reaktionen auslösen, je nachdem sie einem Erwachsenen oder einem Minderjährigen, einem Arzt oder einem Juristen, einem Genußmenschen oder einem Keuschen, einem Weltmanne oder einem Internatsschüler, einem Städter oder einem Landbewohner gezeigt wird.» Ch. R.

Der „harmlose Durchschnittsfilm"

(Aus der «Filmschau», Gutachten der Katholischen Filmkommission für Oesterreich, 30. Januar 1952, Nr. 5, 2. Jahrgang.)

Auch im sogenannten «harmlosen Durchschnittsfilm» dominiert die Welt der Salons, der Luxushotels und der Abendtoiletten. Die Wünsche der einzelnen Zuschauer, Reichtum zu besitzen, Künstler zu sein, in vornehmster Gesellschaft zu verkehren, werden stets im Superlativ erfüllt. Der Alltag aber, der Schreibtisch, die Werkstatt, die tägliche Arbeit werden — trotz Realismus und Neoverismus! — höchstens in aller Kürze gestreift oder behutsam angeschnitten. Dafür aber der Unterhaltung, dem Spiel, dem Nichtstun, dem Leben in Nachtlokalen der breiteste Platz eingeräumt. Diese Welt wird nun dem Kinobesucher als erstrebenswert und ideal vorgegaukelt. Hier liegt die immense Gefahr: der prinzipielle Irrtum über die echten Werte unseres menschlichen Lebens. Die Menschen suchen im Kino eine andere Welt. Die Filmproduzenten geben sie. Sie täuschen ein leichtes, sorgenloses Leben vor auf Kosten einer gesunden Lebensmoral. Dabei macht nicht die Darstellung einzelner Verbrechen einen Film schlecht, sondern die Gesinnung, die in den Filmen herrscht und aus der sie gestaltet sind. Die Verflachung der Werte, eine leichtfertige Auffassung von der Heiligkeit der Ehe, der Familie und der Arbeit hat sich breitgemacht. Es sind oft nur Spielereien um einen Ehebruch, der gar nicht erfolgen muß, die Ehepartner finden sich über ein kleines, entzweiendes Abenteuer, eine Scheidung oder andere «aufputzende» Details am Schluß des Films wieder. An sich ist an den Darstellungen nicht viel dabei, jedoch auch ein Tropfen höhlt, und vor allem dann, wenn er so reichlich fließt wie im modernen Filmschaffen. Dabei muß immer wieder festgestellt werden: ein Film ist nicht schlecht, weil er die Geschichte einer Ehescheidung zeigt; er ist schlecht, wenn er sie erzählt, ohne die dadurch verursachte moralische Unordnung hervorzuheben. Das Böse besteht nicht darin, daß man es zeigt, und ein Film ist nur dann schlecht, wenn er das Böse als gut darstellt.